

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. — 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 13. October.

Weizen, neuer hies. (1. Qu.) 16	30	Hafer (alter) 12	—
„ 100 Kilo (2. „) 15	60	„ neuer 1. Qu. 11	—
Landroggen neuer (1. „) 12	20	„ 2. „ 10	—
„ 100 Kilo (2. „) 11	40	„ (Mühen) 100 Kilo 21	20
Gerste (Winter) 11	50	„ 200 Kilo 22	70
„ 100 Kilo (Sommer) —	—	„ 500 Kilo 36	—
Buchweizen 100 Kilo —	—	„ 200 Kilo 20	—

Preise unverändert.

Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 50 50
Rübsen per 100 Kilo faßweise 52 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Rübsen.
Preßkuchen per 1000 Kilo 113 —
Kleien 50 Kilo 4 60
Rübsen und Kuchen unverändert.

Deutschland.

□ Berlin, 11. Oct. Die Cartellbrüder verwandeln sich immer mehr in feindliche Brüder. Von dem Ton, der unter ihnen herrscht, gibt die Behauptung der heutigen „Kreuzztg.“ eine Idee, bei der „Post“ sei man bereits den „weinerlichen Ton einer zimmerlichen alten Jungfer“ gewohnt. Natürlich ruft aus dem Walde zurück, was in ihn hineinschallte. Selbstverständlich läßt es der nationalliberale Cartellbrüder an derben Vorwürfen auch nicht fehlen. So schreibt die „Nat. Ztg.“ das Fernbleiben vieler Wähler in Sprottau der „Unzufriedenheit über die agrarischen Forderungen“ der Conservativen zu, während gleichzeitig sich die „Kreuzztg.“ über den nationalliberalen Wahlsieg in Baden sehr wenig erbaunt zeigt. Das Heilmittel dagegen, daß die nationalliberalen Wähler in Baden nicht in den Himmel schwärzen, erdückt das conservative Blatt in einer „conservativ-katholischen Partei“, als ob die badiische Volkspartei nicht in eminentem Sinne das wäre. Doch alternde Tanten, wie die „Kreuzztg.“ können ohne Schrecken nicht leben. Trotz der Uneinigkeit in allen positiven Fragen wird der Cartellbund vorläufig noch sich halten; wie lange indeß der einzige Kitt, der ihn verbindet, der Haß gegen Centrum und Freisinn, noch hält, läßt sich schwer voraussagen. Den Schaden von dem Bunde tragen übrigens allein die Conser-

vativen. Die Regierung sieht sich veranlaßt, in ihrer Haltung auf die Nationalliberalen Rücksicht zu nehmen, und daher kommt es, daß viele conservative Herzen Wünsche von der Tagesordnung entweder abgesehen, oder doch nur in weniger zuzugender Form erliebt werden.

Der Unterrichtsverwaltung scheint es, daß die Regierungen zu viel Lehrern die Pension bewilligen. Daher hat der Unterrichtsminister jüngst die Regierungen angewiesen, den Lehrern das Verbleiben in den Ruhestand nur „bei zwingender Nothwendigkeit“ zu bewilligen. Wahrscheinlich sind die günstigeren Bedingungen des neuen Pensionsgesetzes mit der Veranlassung der zahlreicheren Gesuche, obwohl in vielen Fällen das Gesuch auch wohl in Erwartung des neuen Gesetzes hinausgeschoben worden ist. Das würde die Häufigkeit der Gesuche in den letzten Monaten hinreichend erklären.

Wie verlautet hat das Staatsministerium sich für die Beibehaltung des bisherigen Modus der Einberufung des Reichstages im November und des preussischen Landtags im Januar ausgesprochen.

Auf Veranlassung des Handels- und Unterrichtsministers wird, der „Allg. Ztg.“ zufolge, die Bildung eines Landescomitès und eines die Geschäfte führenden Ausschusses für die im nächsten Jahre in München stattfindende deutsch-nationale Kunstgewerbe-Ausstellung vorbereitet. Das Landescomitè soll sich zunächst mit dem Directorium des Unternehmens in München in Verbindung setzen und dann die in anderen Städten der Monarchie sich bildenden Comitès bitten, sich ihm anzuschließen.

Wie die „Post“ Ztg. berichtet, haben in den letzten Tagen bei hiesigen Anhängern der socialdemokratischen Partei mehrfache Hausdurchsuchungen stattgefunden. Es soll sich dabei um die Auffindung eines Flugblattes, welches bereits vor mehreren Wochen seitens des k. Polizeipräsidiums verboten wurde, gehandelt haben. Kurz nach dem Verbot ging die Nachricht durch die Blätter, daß jenes Flugblatt durch Frauen verbreitet worden sei, was indeß nicht der Fall gewesen sein soll. Abhänge ist nur, daß damals von den hergestellten Flugblättern ein Exemplar in die Hände der Polizei gelangte, und daß noch vor der beabsichtigten Verbreitung das Verbot erlassen wurde. Die Flugschrift sollte auch die Stellung der Arbeiterpartei zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen näher bestimmen. — Wie

aus dem Königreich Sachsen berichtet wird, haben dort die Socialdemokraten bei der Agitation für die bevorstehenden Landtagswahlen das Zweirad in ihre Dienste gestellt. Im 26. ländlichen Wahlkreise faufte dort, wie man dem „Reichsboten“ aus Döbeln in Sachsen meldet, eine Radfahrer-Gesellschaft durch die Dörfer, und verstreute socialdemokratische Flugblätter während desfahrens. Die socialdemokratischen Radfahrer waren so flink, daß sie von den sie verfolgenden Polizeimannschaften nicht erwischt werden konnten.

FC. Berlin, 11. Oct. Der niederschlesische Wahlkreis Sagan-Sprottau hat durch den Ausfall der Nachwahl zum Reichstage, der zu einem unerwartet glänzenden Siege der Freisinnigen über die Cartellparteien führte, die öffentliche Aufmerksamkeit in hervorragendem Maße auf sich gelenkt. So einstimmig jedoch in der Presse die Ueberzeugung hervortritt, daß dieser Wahl in Verbindung mit der vorausgegangenen Ersatzwahl im Wahlkreise Querfurt-Merseburg eine symptomatische Bedeutung beizumessen ist, ebenso sehr gehen die Auffassungen der verschiedenen Presseorgane in den Betrachtungen über diesen überraschenden Wahlausfall auseinander. Daß der Jubel der freisinnigen Presse über die Wahl des Oberbürgermeisters v. Forderbeck, der sich in einer etwas überraschenden Weise besonders der Person des Gewählten als dem geistigen Haupt der ehemaligen Seceffionisten zuwendet, in vollen Tönen erschallt, erscheint um so begreiflicher, als vorher in freisinnigen Kreisen von einer Siegeszuversicht wenig zu bemerken war. Ungleich interessanter jedoch als die offenen Jubelaussprüche der freisinnigen Blätter sind die mühsam verhaltenen Lamentationen in der Presse der Cartellparteien, die auf allerhand Irrwegen nach Gründen sucht, um ihren Lefern den auffallenden und unbequemen Ausfall der Nachwahlen in Querfurt-Merseburg plausibel zu machen. Dem unabweisbaren Schlusse, daß es mit der vielgepriesenen Cartell-Festigkeit abwärts geht, wollen die Blätter der Cartellbrüder selbstverständlich ebensovienig Ausdruck geben, wie sie es auch nicht wagen, ihrer Befürchtung darüber Ausdruck zu geben, daß es bei den nächsten Reichstagswahlen mit der Cartellmajorität voraussichtlich ganz vorbei sein wird. Sie suchen nur nach Gründen, die letzten Mißerfolge, die sie nicht leugnen können, zu beschönigen und zu erklären. Der nächstliegende Erklärungsgrund, der a

Söhenluft

von Cary Groß.

(Fortsetzung.)

26) Raimonda lächelte wehmüthig, ihr Auge glänzte feucht. Martha, die sie verflohen beobachtete, bemerkte es.

„Warum sagst Du immer: Komtesse Lucie, und nennst sie nicht Tante Lucie?“ fragte sie forschend.

Die Gefragte erröthete.

„Sie ist meine Tante nicht, und ich glaube, sie wünscht nicht so von mir genannt zu werden. Ich habe mich nicht daran gewöhnt.“

„Und sagst Du nicht, Graf Alfred werde den ganzen Winter auf Elbwitz bleiben? Offenlich ist das nicht budständig wahr, und wird er auch die Gesellschaft in Dresden besuchen? — Zu Hof gehen?“

„Vermuthlich; warum sollte er es nicht?“

„Ich rechne auf ihn für meinen ersten Ball, obgleich mir, offen gestanden, sein Bruder, der lustige Erwin, lieber wäre.“

„Warum doch ist dieser in österreichischen Dienst getreten?“

„Das ihm bestimmte Gut liegt in Oesterreich, und ich glaube, er hatte von jeher eine Vorliebe für Wien.“

„Er mag Recht haben: es soll sehr amüsan dort zugehen.“

„Aber ist nicht Alfred auch gern dort? Warum nahm er keine Militärdienste?“

„Seine Gesundheit ist nicht allzu stark. Er machte seine Studien auf verschiedenen Universitäten und wird seine Güter nun übernehmen.“

„Er soll ein bildschöner Mann geworden sein und sehr interessant“, sagte Emilie. „Sahst Du ihn lange nicht?“

„Nicht mehr für längere Zeit, seit wir nach Paris gingen. Aber Du interessierst Dich ja sehr für Alfred Stahberg, kleine Martha?“

„Versteht sich! Er ist die beste Parthie im Lande, ein Epouseur, wie die Mamas sagen! Mich geht das doch nichts an; ich bin noch zu jung, und mir wäre Alfred zu ernsthaft, zu sehr von oben herab. Das ist nicht mein Geschmack; das paßt besser für Emilie, die eine herrliche Gräfin Stahberg abgibt. Mich interessirt Alfred nur als Tänzer.“

„Und als Bruder Erwin's? Nicht?“

„Nah — Erwin! Das ist eine Kinderei. Erwin ist ein jüngerer Sohn; er wird nicht sehr reich werden, zumal seiner Mama Vorliebe für Alfred bekannt ist. Man muß frühzeitig lernen, die Welt mit vernünftigen Augen anzusehen.“

Das junge Mädchen stieß einen komischen Seufzer aus; aber unwillkürlich fesselte es der angeregte Gedanke, und es

vergaß, Raimonda zu beobachten, die noch nachdenklicher geworden war.

Als sie Pontresina erreichten, konnten sie schon von weitem bemerken, daß ein Wagen vor den drei Köfen hielt.

„Wir kommen spät!“ rief Martha. „Mama will schon wegfahren, Emilie wird schelten, und ich werde nun trotz meines Jüngers, den die Waldluft schärft, mit dem Thee zu warten haben, bis wir nach Silvaplana zurückgekehrt sind.“

Komm, Raimonda, laß uns eilen. Eigentlich bist Du an der Verpätung schuld, wenigstens habe ich Lust, Dich dafür verantwortlich zu machen, wenn Mama unzufrieden wäre. Erlaubst Du's?“

Die Gefährtin mit sich fortziehend, eilte Martha rascheren Schrittes zu der Pension zurück, wo sie ungnädigen Empfang fürchtete.

2. Capitel. — Zukunftspläne.

Beide Mädchen trafen in der That schon die Gräfin Döhlhofen und ihre älteste Tochter zur Abfahrt bereit, nur noch der Rückkehr Marthas harrend.

Diese fand Gelegenheit, ihrer Schwester zuzuhören:

„Ich habe alles Mögliche ausgefragt: Alfred bleibt ganz gewiß in Sachsen und übernimmt die Besitzungen. Sicher wird er im Winter in Dresden sein und sich eine Frau suchen. Freue Dich!“

Emilie stellte sich gleichgültig gegen das Gehörte, doch verdoppelte sie ihre Lebenswürdigkeit gegen Gräfin Stahberg und war die Güte und Weichheit selbst beim Abschiednehmen. Auch hatte sie sich dann so aufmerksam und hingebend gegen ihre eigene Mutter zu beweisen und beschäftigt sich so sorglich, diese mit Schwallen und Fußstapfen zu versehen, daß sie gar nicht Zeit fand, Raimonda Abien zu sagen, ehe sie einstieg und ihr nur vom Wagen aus noch ein flüchtiges Lebewohl zuwinkte konnte.

Auch Gräfin Döhlhofen selbst hatte noch so viele zärtliche Grüße und Winke an ihre liebe zurückbleibende Freundin zu verschicken, daß kaum ein Blick für das junge Mädchen übrig blieb, welches Martha zum Wagen geleitete. Mit einem: Ruß in die Luft und gnädiger Handbewegung rief sie nur:

„Adieu, petite! soignez bien la comtesse.“ und dieser, die vom Balcon aus der Abfahrt zusah, rief sie hinaus:

„Adieu, mon coeur! faites vous soigner par Raimonda, und vergessen Sie ja unsere Adresse nicht. Für die nächsten vier Wochen! Nagaz, Curchaus, dann Como, Villa Fortuni. Wir hoffen, Ihr Weg führt Sie dort vorbei, aber schreiben Sie vorher!“

Der Wagen rollte fort; Raimonda blickte ihm erleichtert nach, dann eilte sie zu ihrer Pflegemutter. Sie fand die

selbe in vergnügter Stimmung. Der Besuch der Gräfin Döhlhofen hatte Irene viel angenehmer berührt, als Raimonda vermuthen konnte. Da das junge Mädchen wenig oder nichts von den Verhältnissen der Gräfin aus früherer Zeit wußte, so konnte es nicht ermeßeln, warum diese so hohen Werth auf die Freundlichkeit einer Frau legte, die durch maßlosen Stolz bekannt war und keineswegs durch hervorragende Lebenswürdigkeit fesselte.

Irene war jedoch so sehr von der ihr heute bezeugten Freundlichkeit geblendet, daß sie nicht einmal wahrgenommen hatte, wie wenig Strahlen dieser seltenen Huld auf ihre Pflgetochter gefallen waren, obgleich sie die Zurücksetzung derselben meist wie eine ihr selbst erwiesene Beleidigung ansah.

Die Gräfin hatte nämlich in den ersten Jahren nach ihrer Verheirathung mit dem sächsischen Standesherrn mehr in stinkmässig als thatächlich empfunden, daß in den Reihen ihrer adligen Gutsnachbarn über ihre Abstammung, der nicht im Gothar Almanach nachzuforschen war, mit Geringschätzung abgeurtheilt wurde. Sie begriff, daß nur der Glanz des Reichthums, der mit ihr in das Stahberg'sche Schloß zurückkehrte, sie vor offener Geringschätzung schützte. Dies unbehagliche Gefühl hatte damals noch mehr als echte Wanderlust sie oft in die Fremde geführt, wo sie ohne Betrütlung ihren Platz in der ersten Gesellschaft einnahm. Sie hütete sich aber stets sehr, diesen wunden Fied in ihren Empfindungen irgend Jemandem zu offenbaren. Nach und nach fühlte sie ihn auch weniger und schließlich war es ihr doch wohl geworden in der schönen Heimath ihres Vatten und ihrer Söhne, namentlich seit sich ihr Verhältniß zu diesen angenehm gestaltet und Alfred's Anhänglichkeit ihr den Aufenthalt in seiner Nähe wünschenswert machte.

Ohnehin herrschte sie gleich einer Königin auf Elbwitz, wo jeder der ihrigen sie liebte und ehrte, und ihre Lebensgewohnheiten sie hinderten, viel mit der Welt in Berührung zu kommen.

Die verkehrbare Stelle existirte aber dennoch und war den Luchsaugen der Gräfin Lucie nicht entgangen; ja diese hatte kluge Berechnungen darauf gegründet, die den Erfolg hatten, Irene von Elbwitz fern zu halten, sobald es angehen schien.

Dieser Zeitpunkt war eingetreten, seit Raimonda erwachsen und ihre Schönheit gerade so wunderbar erblüht war, wie Gräfin Lucie dies vorausgesehen und um ihrer Neffen willen voraus gefürchtet hatte.

Sie ließ nun freilich nichts von den erwähnten Befürchtungen verlauten, so sehr sie auch ihre Handlungen davon bestimmen ließ, denn Lucie war spät, aber um so gründlicher

die künstlich erregte Kriegsfurcht vor den Wahlen vom 21. Februar d. J. zurückweist, muß selbstverständlich in jenen Blättern unerörtert bleiben. Nur an einen Strohhalm suchen die Cartellblätter gemeinsam sich anzuklammern, an die Tatsache nämlich, daß die Wahlberechtigung jetzt eine geringere gewesen ist, als am 21. Februar. Es ist aber ein mehr als gewagter Schluß, wenn die Cartellpresse annimmt, daß die Wähler, welche diesmal ihre Stimme nicht abgegeben haben, zu den Cartellbrüdern gehören; wenn man auch nicht annehmen will, daß die Wahlenthaltung sich gleichmäßig auf die entgegengesetzten Parteien vertheilt, so ist doch die Stimmendifferenz eine so große, daß unzweifelhaft Wähler, die am 21. Februar für den Cartellcandidaten gestimmt haben, jetzt zu den Freisinnigen übergegangen sein müssen. Und was soll nun den für die Cartellbrüder ungünstigen Anfall der Nachwahl in Sagan-Sprotau verschuldet haben? Die Nat. Ztg. jagte bereits gestern und wiederholt es heute, daß die „Unzufriedenheit mit der Politik der Begünstigung agrarischer Interessen“ das Fortbleiben mehrerer Tausend Wähler verursacht habe. Dem hält die „Kreuztg.“ entgegen, daß der Cartellcandidat Reinecke, Großgrundbesitzer und ein Führer der Spiritus-Industriellen der Candidat der National-Liberalen gewesen sei. Die conservativen Wähler seien verwirrt worden durch diese nationalliberale Candidatur des Hrn. Reinecke, gegen den sie im Jahre 1878 im Namen von Kaiser und Reich aufgebieten worden, und weil Reinecke in der Frage der landwirtschaftlichen Pölle eine zum mindesten unsichere Haltung beobachtet. „Die Conservativen Schlesiens sollten nun endlich eingesehen haben, daß es ein vergebliches Bemühen ist, unter der Firma eines so leistungsunfähigen Geschäftes, wie es die Nationalliberalen in Schlesien sind, (anderswo nicht?) die Freisinnigen siegreich zu bekämpfen.“ Aus dieser Wahl möchte die „Kreuztg.“ die Lehre ziehen, daß die Conservativen sich von den in allen landwirtschaftlichen Fragen noch immer unsicheren Nationalliberalen emancipiren, auf eigenen Füßen stehen und zu sich selbst Vertrauen haben sollten. Die freiconservative „Post“ führt den Umschwung in der Stimmung der Wähler auf die Vertheuerung des Weinpreises zurück, wofür durch stärkere Erleichterung der Steuerkraft der reicheren Classen ein Ausgleich werden müsse, auch werde „den Maßnahmen zur Abwehr des agitativen Treibens der Freisinnigen eine noch größere Sorgfalt zuzuwenden sein“, was insbesondere von der „kleinen Presse“ gelte. Die Nordd. Allg. Ztg. endlich sucht den Anfall der Saganer Wahl durch den Mangel eines „nationalen Motivs“ entspringenden besonderen Impulses zu erklären. Allerdings, mit den Schreckbildern von Baradenlagern, Melinitbomben, Pikrinsäure u. s. w. kann man jetzt keine Wahlen mehr machen. Vielleicht besorgt die „Nordd.“ für die nächsten Reichstagswahlen neue „nationale Motive.“

Berlin, 12. Octbr. Der Kronprinz beabsichtigt in San Remo oder Nervi den Spätherbst zu verbringen. Die Bestrebungen der Aerzte sind hauptsächlich darauf gerichtet, das Wiederauftreten der Luftröhren-Entzündung, wovon der Kronprinz in Toblach befallen war und wozu Neigung vorhanden ist, zu verhindern. Der hartnäckige chronische Kehlkopfkatharrh dauert fort; doch hoffen die Aerzte eine Beseitigung durch das warme Klima und Enthaltung des Sprechens.

von ihrer früheren Unvorsichtigkeit abgekommen und hatte gelernt, ihre Cousine zu behandeln.

Sie vermied daher alles, was einem Vorwurf der Unbedachtlichkeit ähnlich sah, gegen welchen Irene stets äußerst empfindlich war, und ebenso war sie auf ihrer Hut, nie durch Widerspruch den alten Eigensinn Irene's zu erwecken.

Nicht allein der Eigensinn Irene's machte Lucie vorsichtig. Sie hatte auch gelernt, mit dem romantischen Zug rechnen zu müssen, der ein Grundton im Wesen Irene's war. Die- sem allein schrieb Lucie es zu, daß der Gräfin Neigung zu ihrer Pflegtochter durch alle die Jahre Bestand gehalten hatte. Die romantischen Umstände, die mit des Kindes Annahme verknüpft waren, hatten in Irene's Phantasie noch eine verklärende Verwandlung erhalten und trugen, nach Lucie's Meinung, ebenso wesentlich bei, ihre Zuneigung zu festeln, wie der Zauber, den Schönheit auf Irene übte.

Es war der Gräfin zuzutrauen, daß sie, statt ihre Söhne vor diesem Zauber zu hüten, nur allzu leicht bereit sein würde, Sympathien zu hegen, sollte einer derselben, namentlich Alfred — und nur für diesen bangte Lucie —, gleich ihr von Raimonda's Liebreiz bestrickt werden.

Dies zu verhindern, konnte demnach die vorsichtige Tante nicht auf der Mutter Weisheit rechnen und zog es vor, Maßregeln zu treffen, ohne sich zu verrathen. Die früher so gerade Lucie hatte nicht verschmäht, zur List ihre Zuflucht zu ergreifen, und mit ihrer Hilfe war es gelungen, seit einer Reihe von Jahren schon Alfred an einem längeren Verweilen in Raimonda's Nähe zu verhindern.

Zuerst hatte Lucie ihre Cousine zu überreden gewußt, die Pflegtochter auf zwei Jahre in ein beliebtes Institut zu geben, unter dem Vorwand, daß dort ihre Erziehung besser vollendet und Raimonda zugleich in Freundschaftsbeziehungen mit jungen Mädchen aus vornehmer Familie komme. Dort hatte Raimonda Martha Döllhofen gefunden.

Als sie alsbald schöner und lieblicher noch nach Elbwitz zurückkam, und Irene darüber in ein schwärmerisches Entzücken gerieth, da entdeckte Lucie die herrliche Stimme Raimonda's und sparte keine List, um Irene zu überreden, daß es Pflicht sei, diese Stimme ausbilden zu lassen und zwar in Paris.

Als Alfred, dem das längere Verweilen seiner Mutter in der Seinstadt als Extravaganz erschien, eines Tages der Tante darüber klagte, war er nicht weniger erstaunt, diese ganz in Uebereinstimmung damit zu finden. Er fing damals an zu ahnen, woher Lucie's plötzliches Interesse für Raimonda's Ausbildung stamme, und der Verdruß, den er dabei verrieth, war ein Sporn für die Tante, ihre Wachsamkeit noch zu verschärfen und neue Mittel und Wege zu erdenken, wodurch Irene noch länger mit Raimonda von Elbwitz fern zu halten seien.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westpreußen, 9. Octbr. Es tritt in ganz bestimmter Weise das Gerücht auf, daß Graudenz, welches aus der Reihe der Festungen gestrichen war, wieder zur Festung erhoben werden soll. Veranlassung hierzu geben die von Generalstabsoffizieren mehrfach vorgenommenen Besichtigungen der dortigen umliegenden Höhen. Vor einigen Tagen war auch der Chef des Ingenieur- und Pioniercorps und Generalinspector der Festungen, General der Infanterie v. Stiele, in Graudenz anwesend und besichtigte in eingehendster Weise die Umgegend der Stadt. Man versichert, daß um Graudenz ein Kranz von Forts errichtet werden soll. In Thorn, bekanntlich eine Festung ersten Ranges, werden gegenwärtig sechs neue Forts bezw. Zwischenforts erbaut.

Posen, 10. Oct. In Betreff der polnischen Volksversammlung, welche in Posen aus Anlaß der Aufhebung des polnischen Sprachunterrichts stattfinden wird, theilt der „Kurier Pozn.“ mit: „Es werde gewünscht, daß an dieser Versammlung Repräsentanten aller preussischen Theile des ehemaligen Polens: Ermeland, Westpreußen, Großpolen (der Provinz Posen) und Schlesiens theilnehmen. Diese Volksversammlung werde der allgemeine Ausdruck der Gefühle und Ansichten der gesammten polnischen Bevölkerung, zugleich aber auch eine kräftige Unterstützung der bevorstehenden Action der polnischen Landtagsfraction sein; außerdem werde sie eine Norm und einen Fingerzeig für weitere Volksversammlungen geben, welche durchaus und nothwendiger Weise in allen Städten, in allen größeren Ortschaften und Dörfern stattfinden müssen.“

Aus Juda wurde unter'm 10. October der „Köln. Ztg.“ telegraphirt: „Das Domcapitel hat die Bischofswahl heute noch nicht vornehmen können, da sich herausgestellt hat, daß die vor Abhaltung einer Bischofswahl vorgeschriebenen gottesdienstlichen Gebete nicht rechtzeitig begonnen haben. Die Wahl wird demgemäß auf einige Tage verschoben.“ Dagegen bemerkt die „Judaer Zeitung“: „Auswärtige Blätter brachten im Laufe des gestrigen Tages folgende überraschende Mittheilung: „Nachdem die Liste der für den bischöflichen Stuhl vorgeschlagenen Candidaten von dem Kaiser an das Capitel zurückgelangt ist, ist die Bischofswahl selbst auf den 10. October festgesetzt worden.“ Nach unseren Informationen beruht diese Nachricht auf Unrichtigkeit, da die Bischofswahl heute noch nicht stattfindet und ein bestimmter Zeitpunkt der Bischofswahl überhaupt noch nicht festgestellt sein dürfte.“ Die Informationen der liberalen Presse sind also unrichtig, was die „Köln. Ztg.“ durch angebliche kirchliche Gründe zu maskiren sucht.

Karlruhe, 10. Oct. Der vaticanische Berichtstatter der „Pol. Corr.“ meldet: „Die Verhandlungen zwischen dem heiligen Stuhle und der badischen Regierung nehmen einen guten Fortgang und es hat den Anschein, daß die Verständigung zwischen der Curie, der großherzoglichen Regierung und dem Erzbischof von Freiburg über die Hauptpunkte des neuen religiös-politischen Gesetzes so weit gediehen sei, daß der fertige Gesetzentwurf schon im Laufe des Wintertages der badischen Kammer vorliegen werde. Das neue Gesetz hat bekanntlich die religiöse Erziehung und das Verhältniß der religiösen Orden zum Geistesleben. Sollten die Verhandlungen — wie voraussichtlich — erfolgreich sein, so gebührt ein wesentlicher Antheil an dem Verdienste hieran Herrn v. Schlözer, durch dessen Vermittlung sie geführt wurden.“

Frankreich.

Paris, 11. Octbr. Die Angelegenheit Cassarel, Limouzin und Genossen beschränkt sich nach den Ergebnissen der Untersuchung durchaus auf das Vergehen des betrügerischen Ordenserschleichens und ähnliche Schwindelereien und steht mit militärischen Dingen in keinem Zusammenhang. Die halbamtlichen Blätter beruhigen das Publicum wegen etwaiger Verletzung der Mobilmachungsgeheimnisse und setzen auseinander, was in Deutschland allgemein bekannt ist, daß der „Mobilmachungsplan“ ein ganzer Berg bereitgehaltener Befehle für alle einzelnen Truppentheile ist und sich nicht in einem Schubfach des Kriegsministeriums, sondern in allen Truppenstandorten vertheilt befindet, sowie daß es ebenso nicht einen, sondern zahlreiche Zusammenziehungspläne gibt, je nach den politischen Bedingungen eines denkbaren Feldzugs, und daß alle diese Zusammenziehungspläne außerdem noch von jedem neuen Kriegsminister durch neue ersetzt werden. Der General Cassarel konnte also nichts veruntreuen. Das ist sicher richtig; nur sollten dann die Zeitungen auch folgerichtig sein und anerkennen, daß noch viel weniger ein Deutscher in Frankreich etwas auskundschaften kann. Allein statt dessen verworren einige Blätter den Umstand, daß die Limouzin und ihre Kumpan Kreitmayer Deutsche sind, zu einer wahren Hege gegen die deutschen „Spione“.

Paris, 11. Oct. Die unter dem Vorstz des Generals Saussier einberufene militärische Untersuchungs-Commission wird etwa in drei Tagen ihr Urtheil abgeben, ob General Cassarel gegen die militärische Ehre gehandelt hat. Fernon ließ alle Acten und Documente untersuchen, die Cassarel in Händen gehabt; es wurde indeß keine Lücke entdeckt. Wilson erklärt, daß er für den Gatten der Limouzin, der aus seinem Departement stammt, vergebliche Schritte für eine Anstellung gethan und dies der Frau Limouzin in einer Audienz mitgetheilt habe. — Die „Agence Havas“ bemerkt nochmals energisch den angeblichen Toast des Großfürsten Nicolaus.

Paris, 12. Octbr. Die „Republique Francaise“ jagt, unter den bei Cassarel beschlagnahmten Papieren habe sich auch ein Resumé des Mobilmachungsplanes befunden, so wie der „Figaro“ ihn veröffentlicht hat. In Folge einer bei d'Andlau vorgenommenen Hausdurchsuchung sei eine Anzahl verschiedener Schriftstücke, besonders Agenden und Register, beschlagnahmt worden, worin die für den Handel mit Ordenszeichen gezahlten Summen erwähnt wurden. Das Gerücht habe darauf die Verhaftung d'Andlau's angeordnet; derselbe sei bekanntlich in seine Wohnung nicht zurückgekehrt. Der „Gaulois“ meint, d'Andlau habe sich nach Brüssel begeben. — Das „Journal des Debats“ sagt, Frankreich strebe

keineswegs nach der Besitznahme Marocco's, da aber andere Mächte Kriegsschiffe nach Tanger entsendeten, müßten Frankreich und Spanien, die allein ein direct bestimmtes Interesse in Marocco hätten, miteinander sich verständigen, um zu verhindern, daß Marocco ein zweites Bulgarien werde.

England.

London, 11. Oct. Das Reutersche Bureau meldet aus Teheran: Von der aus 16 Personen bestehenden Begleitung Eub Khan's, welche nach der Vertreibung aus afghanischem Gebiete nach verschiedenen Richtungen geflohen war, wurden einige gefangen, während sich andere den persischen Behörden stellten; acht sind bisher noch nicht entdeckt. Der hier eingetroffene Bruder Eub Khan's, welcher sich in der Begleitung befand, sich jedoch von dieser trennte, erklärte, Eub Khan sitze an Wassermangel, er glaube, Eub sei bereits in der Wüste umgekommen. Hier herrscht die Ansicht, Eub befände sich noch in seinem Versteck auf persischem Gebiet. Bisher ist die Expedition Eub's vollständig mißlungen.

London, 11. Octbr. Nach einer Meldung aus Schanghai sind bedeutende spanische Streitkräfte nach den Carolineninseln abgeandt worden zur Verhinderung der Eingeborenen, welche den Gouverneur und die Garnison von Ponape ermordeten. Die amerikanische Corvette „Esmer“ begibt sich ebenfalls dorthin, um die protestantischen Missionäre zu schützen. Die Lage der Dinge auf den Inseln wird für ernst gehalten.

America.

Rio de Janeiro, 10. Oct. Ein Mitarbeiter des brasilianischen Blattes „Gazetta de Noticias“, welcher den Kaiser von Brasilien auf seiner Reise durch Europa begleitet, erklärt, daß Dom Pedro nicht im Stande sein werde, die Fügung der Regierung wieder zu ergreifen; verschiedene medicinische Autoritäten sollen erklärt haben, daß der Kaiser sich keiner angestregten geistigen Beschäftigung mehr hingeben dürfe, während seine körperliche Constitution ihm noch ein langes Leben verspreche, wenn er „intellectuelle Ermüdung“ vermeide. Der oben erwähnte Mitarbeiter ist Arzt und heißt Dr. Dermeval da Fonseca. Nach seiner Erzählung leidet der Kaiser an Gedächtnisschwäche, welche sich seit der Krankheit im Februar zeige und auch bei der Ueberfahrt auf dem Dampfer bemerkbar geworden sei. Die beiden in Paris consultirten französischen Aerzte, die Professoren Peter und Bonchard wollen das Vorhandensein von Juckerruhr mit intermittirenden Symptomen erkannt haben.

Neuliche Gerüchte curiren in Brüssel, wo der Kaiser sich zuletzt aufgehalten hat. Wie unser Brüsseler Correspondent mittheilt, wird Dom Pedro den Winter in Italien zubringen.

Rheinland-Westfalen.

* **Neuß, 13. Oct.** Se. Erzbischöf. Gnaden werden heute Nachmittag per Wagen über Neufurth gegen 4 Uhr hier eintreffen und den Weg durch die von uns in der Dienstadt Nummer bezeichneten Straßen einschlagen: Crefelderstr., Niederstr., Büchel, Neußstr., Canalstr., Breiterstr., Friedr. str., Bollthor, Mühlenstr., Oberthor, Oberstraße, Markt, Friedhof.

Auch die Bewohner der Krämerstraße und von Richens Gäßchen bitten wir, zu flaggen, da der hochw. Hr. Erzbischof um halb fünf zur Münsterkirche kommen wird, um den Reliquienfesten des hl. Quirinus in Gegenwart der Geistlichkeit und des Kirchenvorstandes zu eröffnen. Die Rückfahrt erfolgt durch Mülnerstraße, Glockhammer, Niederstraße und Crefelderstraße.

Neuß, 12. Oct. Bei der heutigen Wahl von 15 Kirchen-Gemeinde-Vertretern erhielten die Herren Heint. Jägers, Aug. Kerfsenboom, Wilh. Kleebank, Theod. Melchers, Math. Reimars, Wilh. Richen, Heint. Schröder, Franz Schrörs, Jacob Schmitz-Moons, Josef Schumacher, Friedr. Wilh. Theisen, Franz Tosetti sen., Michael Vossen und Heint. Wierh je 105 Stimmen, Herr Wilh. Geyer 104 und Herr Joh. Kallen 1 Stimme. Ein Wahlzettel wurde vom Wahlvorstand als ungültig erklärt.

Neuß, 12. Oct. Heute traf hier die erfreuliche Nachricht ein, daß die Schwedern der Genossenschaft vom armen Kinde Jesu von Mairich aus am 25. October nach hier überfieberden, um das Waisenhaus zu übernehmen. Die von früher her allbekannte und verehrte Mutter Brigitta wird die Leitung des Hauses wieder übernehmen.

§ **Neuß, 12. Oct.** (Schöffensitzung.) Wegen Auswandern ohne Erlaubnißschein wurde ein Angeklundiger zu 50 Mark ewentl. 10 Tagen Haft verurtheilt. — Eine Tagelöhnerin aus Neuß erhielt wegen Diebstahls 14 Tage Gefängniß, sowie wegen Bettelns 4 Wochen Haft; außerdem wurde auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt. — Wegen Obdachlosigkeit wurde eine Angeklundigte mit 4 Wochen Haft bestraft und gleichfalls der Landespolizeibehörde überwiesen. — In einer Sache betr. groben Unfug erkannte das Gericht auf 8 Tage Haft. — Ein Tagelöhner aus Neuß wurde wegen Obstdiebstahls mit 14 Tagen Gefängniß bestraft. — 2 Sachen wurden auf den 19. Oct. c. verlag. In zwei weiteren Sachen erfolgte Freisprechung. — Eine Privatklage wurde von der Klägerin zurückgezogen; derselben wurden die Kosten zur Last gelegt.

— Die Ziehung der zweiten Klasse der preuß. Lotterie beginnt am 7. November. Die Erneuerung der Loose muß bis zum 3. November, Abends 6 Uhr erfolgen. Als Hauptgewinne gelangen in dieser Klasse zur Auspielung: je 1 Gewinn zu 45,000, 30,000 und 15,000 M., zwei je 10,000, 3 zu 5000 und 4 zu 3000 M.

§ **Neuß, 12. Oct.** Auf dem Spielplatze der Schule an der Promenade stürzte heute Mittag ein 11jähriger Knabe aus beträchtlicher Höhe von einem Kastanienbaum und verletzte sich derart am Kopfe, daß er nach Hause getragen werden mußte. Er hatte den Baum zum Abhastwerden von wilden Kastanien erklettert, die bekanntlich den Kindern ein beliebtes Spielzeug bieten.

— Als gesung Nach und eine D

Düsseldorf, 11. Herr Minister nehmen, den Stat führung der neuen derselbe die im B andere Neubauten wird ihm ein Frei werden. Auf die auch die Kreisfian faale des Kreisfian

Crefeld, 11. Herrn Erzbischof Räumen der kön Dem feierlichen E labungen ergangen die Ausstellung an tereße. Mehrere fonders merkwür Gottesdienst bedien hl. Geribert aus d selbe hat noch k wie ein armerlose

Bei dieser Art von Theil des liturgis der Geistliche am brauchen mußte. heute bestehende Wandlung die Ca in die Höhe heben Auschnitt an den der Hände gestatte lung zieht die Au in welcher derselbe tet, in Nachen das blaue Seidenstoff Vorber- und Misch erzählt, daß der Kranke gehei hat wirbigen Münsterr lich in Bittmesen e ehemaligen Welfen Erhaltung wahrsch hl Bernhard auf Kaiser Conrad III Benedictiner Abtei dienste sich dies aus gelbem Seid aus gelbem Seid

Kreien gemustert, Ausstellung besin Gewandstücke, die von Arabern herg Kreuzzüge nach de

Emmerich, 11. das Gymnasium d

Cleve, 10. D Meerkamp hatte e Freiheit mit einer der Kopf an und nicht im Stande, erlag wie die Rh schweren Leiden.

Mühlheim a. einer heuste abge men beschloffen, d Gebäude (Landra Ständehaus ein 165,000 M. angu sich bereit erklärt, Hanties zu tragen.

Nachen, 10. 11. Weiße mußte ein immer rathsam ist umherlaufen zu Söhnen eines die Violinstunde trennliche Gespiel

länder, einzuschle Ede des Zimmer wird aber wohl n als alles Zählen rers Nichts half, den Taft in etwo markiren. Ob nu reits längere Zeit fchen Wides gefol seines jungen Her er den energischn Bedeutung beinaf Winkel hervor un Rude die beiden bei der Brust und dringlichen Zuruf von dem wehrlos unangenehmen B in Zukunft von d

Crefeld, 11 katholische Briefe Geistliche Dr. A. Jahre für dienftu bar erklärt worde

Trier, 11. D Italiener haben i Anbe. Kommt d Buchhändler aus

a aber andere
müßten Frank-
mtes Interesse
bigen, um zu
n werde.

u meldet aus
Begleitung
s afghanischem
war, wurden
hen Behörden
der hier einge-
er Begleitung
Gub Khan
reits in der
Gub befände
et. Bis hier ist

aus Shang-
den Caroli-
Eingeborenen,
Bonape er-
begibt sich
Riffonäre zu
n wird für

iter des bra-
den den Kai-
opa begleitet,
n werde, die
edene medi-
Kaiser sich
ehr hingeben
ihm noch ein
Ermdung“
zt und heißt
lung leidet
t der Krank-
ht auf dem
n Paris con-
er und Vou-
er mit inter-

der Kaiser
Correspon-
Stalien zu-

aden wer-
furth gegen
von uns in
einschlagen:
„Kreistest-
Oberstraße,

von Michens
Erzbischof
ird, um den
t der Geist-
Die Rück-
Niederstraße

von 15 Kir-
Feinr. Jä-
f. Theod.
n, Feinr.
h-Moons,
n, Franz
Wierh je
Herr Joh.
n Wahlvor-

uliche Nach-
vom armen
nach hier
Die von
rigitta wird

Begen Aus-
bildiger zu
Eine Tage-
Tage Ge-
t; außerdem
rde erkannt.
digte mit 4
lizeibehörde
erkannte
aus Neuf-
fänglich be-
verlagte. In
eine Privat-
selben wur-

uß. Lotterie
Dose muß
Als Haupt-
ung: je 1
ja 10,000,

der Schule
rger Knabe
n und ver-
tragen wer-
werden von
Kindern ein

— Als gefunden wurde auf dem Polizei-Amt ein wollenes
Tuch und eine Damenschürze abgegeben.

Düsseldorf, 12. Oct. Heute wurde in Himmelgeist
der neuernannte Pfarrer, Herr Feger in sein Amt feierlich
eingeführt.

Düsseldorf, 12. Oct. Der Minister des Innern v. Putt-
kammer wird bei seiner Anwesenheit am nächsten Montag die
Stadtverordneten sich vorstellen lassen. Es ist für Montag
Morgen eine Sitzung des Stadtraths anberaumt und der
Herr Minister wird bei dieser Gelegenheit Veranlassung
nehmen, den Stadtverordneten einen Vortrag über die Ein-
führung der neuen Kreisordnung zu halten. Hierauf wird
derselbe die im Bau begriffene Centralbahn-Anlage und
andere Neubauten besichtigen. In der Städtischen Tonhalle
wird ihm ein Frühstück von der Stadtverwaltung angeboten
werden. Auf Dienstag den 18. ds. wird der Minister sich
auch die Kreisstände des Landkreises Düsseldorf im Stände-
saale des Kreishauses in der Klosterstraße vorstellen lassen.

Erfeld, 11. Oct. Heute ist durch den hochwürdigsten
Herrn Erzbischof die Paramenten-Ausstellung in den
Räumen der königlichen Gewebefabrik eröffnet worden.
Dem feierlichen Eröffnungsacte, zu welchem zahlreiche Ein-
ladungen ergangen waren, schloß sich ein Rundgang durch
die Ausstellung an. Die Ausstellung bietet ein hohes In-
teresse. Mehrere der ausgestellten Kirchengewänder sind be-
sonders merkwürdig dadurch, daß sich Heilige ihrer beim
Gottesdienst bedient haben. So ist zu sehen die Casel des
hl. Geribert aus der ehemaligen Abteikirche zu Deutz. Die-
selbe hat noch keine Ausschnitte für die Arme, so daß sie
wie ein ärmelloses Mantel den ganzen Oberkörper bedeckt.
Bei dieser Art von Casel mußte der Ministrant den unteren
Theil des liturgischen Gewandes in die Höhe heben, sobald
der Geistliche am Altare die Hände beim hl. Messopfer ge-
brauchen mußte. Aus diesem Umstand erklärt sich der noch
heute bestehende Gebrauch, daß die Messdiener bei der hl.
Wandlung die Casel am unteren Theil anheben und etwas
in die Höhe heben, obgleich jetzt der für die Arme bestimmte
Ausschnitt an den Caseln dem Priester den freien Gebrauch
der Hände gestattet. Außer diesem Prachtstück der Ausstel-
lung zieht die Augen auf sich eine Casel des hl. Bernhard,
in welcher derselbe, wie eine glaubwürdige Tradition berich-
tet, in Aachen das Kreuz gepredigt hat. Sie ist aus dunkel-
blauem Seidenstoff ohne Musterung mit Kreuzen auf der
Vorder- und Rückseite aus echten Perlen gestickt. Die Legende
erzählt, daß der Heilige, bekleidet mit diesem Gewande,
Kranke geheilt habe. Aus diesem Grunde wird in dem ehr-
würdigen Münster Karls des Großen die Casel bei feier-
lichen Vorträgen angelegt. Eine andere Casel, die aus der
ehemaligen Abteikirche zu Braunweiler stammt, verdankt ihre
Erhaltung wahrscheinlich auch nur dem Umstande, daß der
hl. Bernhard auf seine Reise nach Mainz, wo er vor dem
Kaiser Conrad III. das Kreuz predigte, in der berühmten
Benedictiner Abtei Braunweiler einkehrte und beim Gottes-
dienste sich dieses kostbaren Gewandes bediente. Sie besteht
aus gelbem Seidenstoff mit großen, aneinanderstoßenden
Kreuzen gemustert, in welchen stilisierte Vögel stehen. In der
Ausstellung befinden sich auch noch andere hervorragende
Gewandstücke, die, wie die farzenischen Inschriften besagen,
von Arabern hergestellt sind und wahrscheinlich durch die
Kreuzzüge nach dem Abendlande gebracht wurden.

Emmerich, 11. Oct. Wegen der Augenkrankheit hat auch
das Gymnasium den Unterricht auf 14 Tage ausgesetzt.

Cleue, 10. Oct. Die Frau eines hiesigen Kaufmannes
Meerkamp hatte ein Geschwür am Kopf, welches dieselbe am
Freitag mit einer Nähnadel öffnete. Bald darauf schwoll
der Kopf an und war die rasch hinzugerufene ärztliche Hilfe
nicht im Stande, Rettung zu bringen. Gestern Nachmittag
erlag wie die Nh.- und Mtg. mittheilt, die Aermste ihren
schweren Leiden.

Mülheim a. Rh., 11. Oct. Die Kreisstände haben in
einer heute abgehaltenen Sitzung mit zwölf gegen zwei Stim-
men beschlossen, das Hrn. Landrath v. Niewand gehörige
Gebäude (Landrathshaus) hier selbst, welches bekanntlich als
Ständehaus eingerichtet werden soll, zum Preise von
165,000 M. anzukaufen. Der bisherige Eigentümer hat
sich bereit erklärt, die Kosten der nöthigen Umbauten jenes
Hauses zu tragen.

Nachen, 10. Octbr. Auf eine nicht gerade angenehme
Weise mußte ein hiesiger Musiker erfahren, daß es nicht
immer rathsam ist, Hunde, selbst im geschlossenen Hause, frei
umherlaufen zu lassen. Derselbe ertheilte dem elfjährigen
Söhnchen eines hiesigen Kaufmannes Violinunterricht. In
die Violinstunde hatte sich am vorigen Freitag der unger-
trennliche Geselle des kleinen Carl, ein riesiger Neufund-
länder, einzuschleichen gewagt und machte er es sich in einer
Ecke des Zimmers bequem. Der angehende Violinvirtuos
ward aber wohl nicht sonderlich taktfess gewesen sein, denn
als alles Zählen und Treteln mit dem Fuße seitens des Leh-
rers nichts half, hielt der erzürnte Meister es für angezeigt,
den Takt in etwas derber Weise mit dem Violinbogen zu
markiren. Ob nun Nero, welcher von seiner Ecke aus be-
reits längere Zeit allen Bewegungen des Lehrers misstrau-
tischen Blickes gefolgt war, eine derartige Behandlungsweise
seines jungen Herrn nicht für angemessen erachtete, oder ob
er den energischen Bewegungen des Bogens eine ganz andere
Bedeutung beimaß, genug: er sprang plötzlich aus seinem
Winkel hervor und riß dem ahnungslosen Lehrer mit einem
Rucke die beiden Rockschöße herunter. Dann packte er ihn
bei der Brust und warf ihn zu Boden. Erst auf den ein-
dringlichen Ruf des Knaben ließ der Hund sich bewegen,
von dem wehrlos Daliegenden abzulaufen. In Folge dieses
unangenehmen Zwischenfalles dürfte der vierbeinige Geselle
in Zukunft von den Musikstunden ausgeschlossen werden.

Erfeld, 11. Octbr. Am 1. d. haben wieder mehrere
katholische Priester beim Militär eintreten müssen, u. A. der
Geistliche Dr. A. Hilgers aus Rückhoven, der im vorigen
Jahre für dienstuntauglich, in diesem Jahr aber für brauch-
bar erklärt worden war.

Trier, 11. Oct. Nicht bloß die Franzosen, auch die
Italiener haben ihre hervorragenden Vertreter der Sprachen-
kunde. Kommt da eine Postsendung nach Trier von einem
Buchhändler aus Rom, welche die Adresse trägt: „Rogio-

nar von Baumschule (Seminarium) Treveri
(Prussia)“. Die Jünger des „Poststephan“ waren glük-
licherweise findig genug, um die Sendung an die richtige
Adresse, d. i. an den Regens des hiesigen Priester-Seminars,
befördern zu können.

Gesellschaftliches.

Berlin, 7. Oct. Wegen unbefugten Ankündigens und
Verkaufens eines Geheimmittels hatte sich am Donner-
stag der Fabricant des „Pain Expeller“, Apotheker Richter
in Rudolstadt, in der Revisionsinstanz vor dem Strafsenat
des Kammergerichts zu verantworten. R. hatte u. A.
auch an den Kaufmann W. in Merzig einen größeren Posten
„Pain Expeller“ in Flaschen mit 25 pCt. Preisermäßigung
verkauft und demselben auch ein großes Placat mit Anpreisung
des Mittels übergeben. Daraufhin verkaufte nun W. das-
selbe im Detail, welcher Thatbestand nun aber der preussischen
Staatsanwaltschaft Veranlassung gab, gegen Richter mit einer
Anklage wegen Beihilfe zur unerlaubten Anpreisung von
Geheimmitteln vorzugehen, wobei sie sich einerseits auf die
§§ 49 und 59 des Reichs-Strafgesetzbuches, das Gesetz vom
3. Juli 1876 (betr. das Hausgewerbe), sowie § 344 des
Handelsgesetzbuches, und andererseits namentlich auch auf eine
in den linksrheinischen Bezirken noch jetzt gültige, das An-
preisen von Geheimmitteln verbietende Verordnung des Con-
vents der ersten französischen Republik vom 19. Pluviose des
Jahres III stützte. Der Angeklagte wandte ein, daß der
„Pain Expeller“ gar kein Geheimmittel, sowie daß der Ein-
großhandel damit noch erlaubt, und daß er (Angeklagter)
schließlich selbst Apotheker sei. Daraufhin erkannte das
Schöffengericht auf Freisprechung, die Strafkammer zu Trier
aber verurtheilte den Angeklagten auf die Verurteilung der
Staatsanwaltschaft zu 20 M. Geldstrafe. Sie ging dabei
hauptsächlich von der Ansicht aus, daß sich R. einer Beihilfe
zu dem Kleinverkauf des W. schuldig gemacht habe. Der
Angeklagte legte hiergegen Revision bei dem Kammergericht
ein, welches sich indes in Rücksicht auf die zahlreichen hier
in Betracht kommenden Paragraphen der Reichsgesetzgebung
sowie aus Opportunitätsrücksichten, um nämlich nicht den
Fall vor zwei verschiedene Revisionsgerichte zu bringen,
hin entschloß, die Sache dem Reichsgericht zu überweisen.
So werden wir denn endlich wohl bald in Besitz eines maß-
gebenden Urtheils in Sachen der sog. Geheimmittel gelangen.

Vermischtes.

— Von der Familie Windthorst. Ein Neffe des
deutschen Centrumsführers Excellenz Windthorst, der als
Pfarrer im nordamerikanischen Staate Ohio wirkt, kommt
demnächst nach Europa, um seinen greisen Oheim zu besuchen,
und zugleich der Professur seines Bruders Mag. Windthorst,
der in den Jesuitenorden eingetreten ist, sowie der
Gefühlsablenkung seiner Schwester Clara, einer Ursulinerin,
beizuwohnen.

— Die Canossafälle. Ein Correspondent der cultur-
paukerischen „Magd. Ztg.“ ergeht sich in folgenden wehmüthigen
Erinnerungen:

Harzburg, 10. Octbr. Soeben komme ich von Burg-
berge, wo ich mir wieder einmal den Bismarckstein ange-
sehen habe. Wie schön wäre es gewesen, wenn man am 26.
August 1886 den zehnjährigen Geburtstag der Enthüllung
dieses stolzen Denkmals hätte feiern können; aber es hat
nicht sollen sein. Noch steht die von deutschen Männern
und Frauen aus Dankbarkeit in fester Zueversicht errichtete
Säule in goldenen Lettern zeigt sie das in der Reichstags-
sitzung vom 14. Mai 1872 gesprochene Wort Bismarck's:
„Nach Canossa gehen wir nicht!“ Als die patriotischen
Männer, welche die Errichtung eines Gedenksteines beab-
sichtigten, den Fürsten von dem Zusammentritt eines Comites
benachrichtigten, da schrieb er ihnen am 14. Mai 1875
— gerade drei Jahre nach der denkwürdigen Reichstags-
sitzung: „Ich sehe in diesem Vorhaben eine neue Befundung
des Einverständnisses und der Unterstützung in der Abwehr
der Uebergreife, mit welchem auch heute deutsches Leben
von römischer Herrschaft bedroht wird.“ An der
Theilnahme an der Enthüllungsfest war der Fürst durch
Gesundheitsrücksichten verhindert, aber er werde, so schrieb
er dem Comite am 7. August 1877, wo es auch sein möge,
so Gott will, die Feier am 26. im Sinne der Unabhängig-
keit deutschen Geistes von jeder Fremdherrschaft mit den
Festgästen gleichzeitig begehen. Die beiden Briefe, welche die
eigenhändige Unterschrift des Reichstagslers tragen, befinden
sich unter Glas und Rahmen im Restaurations-Saale des
Burgberghotels; mögen sie dort als eine Erinnerung an den
Vau und die einstige Bedeutung des Denkmals verbleiben.

— Ueber den durchgegangenen Betrüger Furch schreiben
die Münchener Neuzeit. Nach. Folgendes. Schon am
letzten Sonntag hatte Furch, sein Schwager und dessen Frau
18 Gepäcksstücke nach dem Bahnhof bringen lassen. Montag
früh fuhren die Drei mit einer Droschke nach Pasing und
bestiegen dort den Schnellzug, nachdem sie vorher noch
telegraphisch ihr in München lagerndes Gepäck nach Zürich
dirigirt hatten. In Zürich soll das saubere Kleeblatt ge-
sehen worden sein. Jedoch verlautet, daß Furch und Ge-
nossen weiter gereist seien, entweder nach der Westschweiz
oder nach Italien. Furch's Braut, ein junges Mädchen aus
achtbarer Familie, die von der wahren Beschaffenheit ihres
Bräutigams keine Ahnung hatte, bekam von ihm einen grö-
ßeren Geldbetrag, mit der Aufforderung, ihm später nachzu-
reisen. Brief und Geld wurden bei der Polizei deponirt.
Der Kaiser. Court. sagt bei: „Die Verböde ist scharf hinter
dem Flüchtling her. Wie wir erfahren, wurden am Tage
des Bekanntwerdens der Flucht nicht weniger als 40 De-
peschen abgelassen. Am selben Tage trafen hier mehrere
junge Leute von auswärts ein, die in Folge der Ausschrei-
bungen Furch's, die übrigens noch in verschiedenen Zeitungen
laufen, gegen Caution Stellung finden wollten. Ein junger
Mann, ebenfalls von auswärts, entging dem Verluste einer
Cautionssumme von 1200 M. nur dadurch, daß er durch
Verkaufsummi eine halbe Stunde später auf der Reichsbahn-
Stiiale zur Hinterlegung eintraf, als Furch bereits den
Giro-Conto gelöst hatte.“

New-York, 12. Oct. Auf der Chicago-Atlantif-Eisen-
bahn stieß unweit Northjudson (Indiana) ein Güterzug mit
einem Expresszug zusammen; vier Personenzüge, darunter
ein Schlafwagen, wurden umgestürzt und geriethen in Brand;
17 Passagiere blieben todt, 25 wurden mehr oder weniger
schwer verletzt.

— Reuchhusten. Ein amerikanischer Arzt behauptet in
einem medicinischen Blatt, daß folgendes einfache Mittel
gegen diese hartnäckige Krankheit „unfehlbar“ sei: Gestoßener
Zucker (Putzucker) wird mit Essig befeuchtet und hiervon dem
Patienten ein halber oder ganzer Theelöffel voll eingegeben.
Es soll niemals nöthig sein, die Gabe zu wiederholen.

— Ueber ein „gewaltiges“ Kartenkunststück, das
jüngst der Kaiser von Rußland einem deutschen Zauberfünst-
ler vorgemacht hat, berichtet der „Hamb. Corresp.“ wie folgt:
Wie bekannt, gebietet der Selbstherrscher aller Reußen über
eine nicht gewöhnliche Körperkraft. Davon hat er kürzlich
auf Schloß Fredensborg einen neuen Beweis geliefert. Ein
deutscher Festidigitator, Namens Löwe, unterhielt die Gäste
mit seinen häßlich ausgeführten Kunststücken und zeigte na-
mentlich in der Behandlung der Karten eine große Fertigkeit.
Als derselbe seine „Vorstellung“ beendet hatte, sagte der
Kaiser zu ihm, daß auch er ein Kartenkunststück auszuführen
wisse, welches Löwe ihm schwerlich werde nachmachen können.
Der Zar nahm ein neues, aus 52 Karten bestehendes Spiel
in die Hand und riß es mit einem raschen Griff mitten
durch. So berichteten kürzlich übereinstimmend fast die Zei-
tungen. Dasselbe Kunststück ist nun in Brandenburg a.
O. nachgemacht worden. Wie der dortige „Anzeiger“ meldet,
sahen dort im „Hotel zum Adler“ dieser Tage zu Mittag
eine größere Anzahl Tischgäste und kam hierbei die Rede
auf obiges Kunststück. Einer der Anwesenden, Kohlenhändler
Paul R., nahm ein Spiel neuer Karten und riß dasselbe
ohne Anstrengung durch.

— Eine vollkommen einbruchssichere Casse. Die
Patentschloß- und Cassenfabrik Carl Ade hat den Auftrag
erhalten, für das auswärtige Amt einen Geldschrank von
bisher in Berlin wohl noch nicht ausgeführter Größe zu
liefern. Die Arbeit geht ihrer Vollendung entgegen, und am
Donnerstag fand in den Vormittagsstunden in dem Fabrik-
gebäude der Firma eine Erprobung des für den Schrank
verwendeten Materials in Gegenwart des Vertreters des
Auswärtigen Amtes, Regierungs-Baumeisters Dublin, und
eines Notars statt. Die Probe ergab vortreffliche Resultate;
denn nicht einmal der von der Maschine bewegte Bohrer,
geschweige denn der, welchen Menschenhand in Bewegung
setzte, vermochte die zur Verwendung kommenden Vulkan-
panzerplatten, die aus zwei von der Firma selbst hergestellten
Stahlplatten bestehen, zwischen denen sich ein weicherer Kern
befindet, anzugreifen, jeder der angewandten Bohrer stumpfte
sich an der Platte ab. Auch das wichtigste Hämmeru ver-
mochte diese Panzerplatten nicht zum Zerreißen und Auf-
spalten zu bringen, wie es bei anderen Platten vorkommt.
Durch Anwendung des Ade'schen federlosen Schloßes, dessen
innere Einrichtung selbst den Schloßern unbekannt bleibt,
die dessen einzelne Theile hergestellt haben, und durch die
Form des Schrankes, dessen glattes Außenrohr und dessen tief-
liegende Thüre jedem Werkzeuge ein Festhalten und Eingreifen
unmöglich macht, ist mit diesen Panzerplatten das erzielte
Ziel erreicht, eine vollkommen einbruchssichere Casse construirt.
— Noch nicht dagewesen. „Niemand werden Sie
einen Russen mit einer vollen Flasche Schnaps in der Tasche
sehen!“ erzählt ein in Rußland wohnender Franzose. —
„Warum nicht?“ Weil er sie vorher ausgetrunken haben
wird.“

Handels-Nachrichten.

Köln, 12. Oct. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.)
Weizen feiner; ohne Sad die 100 Kil. vorräthig alter M.
17.50—18.50 B., hiesiger neuer 15.50—16.50 B., Lieferungs-Qualität
a 37.5 Kil. die 50 Liter Nov. (Weizen-Weizen ausgetrocknet) —
bz., 16.30 B., 16.25 B., März —, bez., 17.00 B., 16.95 B.
Koggen höher; ohne Sad die 100 Kil. hies. vorräthig alter M.
13.00—13.50 B., hies. neuer 12.00—12.50 B., Lieferungs-Qualität
a 34.5 Kil. die 50 Liter Nov. 11.60 bez., 11.65 B., 11.60 B. März
—, bez., 12.20 B., 12.15 B.
Hafer ohne Sad die 100 Kil. hiesiger M. 11.50—12.00 B.,
fremder 11.00—12.00 B.
Landmarkt. (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes) Wei-
zen M. 15.75—15.90; Koggen 12.00—12.30; Gerste 00.00—00.00;
Hafer 00.00 00.00. Zufuhr etwa 20) Sad (160 Sad Weizen,
40 Sbd Koggen).

Köln, 12. Oct. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.)
Rüböl wenig verändert; die 50 Kil. mit Fass in Eisenband
vorräthig in Partien von 100 Ctr. M. 25.50 B., per Oct. —
bez., 25.40 B., 25.30 B., Mai —, bez., 25.40 B., 25.2) B.

Andernach, 11. Oct. Weizen, M. 8, Koggen 6.09, Gerste
8.02, Hafer M. 6, Kartoffeln, frühe M. 2.00, späte 1.70, rothe
M. 2.30 die 10 Kg.

Berlin, 12. Octbr. Weizen per Oct.-Nov. 150.25, April-Mai
159.25, Koggen per Oct.-Nov. 111.50, per April-Mai 119.75,
Hafer per Oct.-Nov. 89.50, per April-Mai 109.75. Rüböl loco
48.00, per Oct.-Nov. 47.75, per April-Mai 48.40. Spiritus loco
99.50, Nov.-Dec. 98.20, Dec.-Jan. 98.9).

Stettin, 12. Oct. Weizen per Oct.-Nov. 151.00, Nov.-Dec.
152.30, April-Mai 161.50 M. Koggen per Oct.-Nov. 109.00,
Nov.-Dec. 109.50, April-Mai 117.00 M. Rüböl per Oct. 48.00,
April-Mai 48.50 M. Spiritus Nov.-Dec. 96.70 M. Petroleum
10.75 M.

Breslau, 12. Oct. Spiritus Oct.-Nov. 47.00 M. Koggen per
Oct.-Nov. 112.00, Nov.-Dec. 113.00 M. Rüböl per Nov. 47.50,
Nov.-Dec. 47.50 M.

Magdeburg, 11. Oct. Kartoffelspirituss höher. Poco ohne
Fass M. 49.00—49.50 bei M. 60 Steueranfschlag. Ab Speicher
unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Anschlag.

Antwerpen, 12. Octbr. Petroleum Haupte. St. dist. frs.
16,— bez., 16,— B., per Oct. 15,7/8 bez., 15,7/8 B., Nov.-Dec.
—, bez., 15,7/8 B., per Januar —, bez., 16,— B. Amerit.
Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 84.25, Amerit. rother
Winterweizen Nr. 2 dist. frs. —. —. Woll-Linung 405 B.

Kurz Köln 124.05.
Paris, 12. Oct. Wehl 12 Marken per Oct. 48.25, do. Nov.-
Febr. 47.80, do. Jan.-April 48.10. Weizen per Oct. 21.90, Nov.-
Febr. 21.90, Jan.-April 22.10. Koggen per Oct. 13.2, Nov.-Febr.
13.60, Jan.-April 13.60. Rüböl per Oct. 57.75, Nov.-Dec. 58.50,

